

fein sein, doch mit größerer Nachsicht ertrug als die Verleumdung des Hofes, an dem wir vorher gelebt hatten."

- (1) Für die Veröffentlichungsgenehmigung danke ich S. D. Fürst Albrecht von Castell. Prof. Dr. W. Scherzer danke ich für die Bereitstellung von Kopien und freundlich gewährte Auskünfte. Die drei Briefe liegen im Fürstlich Castell'schen Archiv (Hausarchiv I a 6, Nr. 4).
- (2) Zur Geschichte des Hauses Castell vgl. A. Sperl, Castell – Bilder aus der Vergangenheit eines deutschen Dynastengeschlechtes, Stuttgart und Leipzig 1908, bes. Kap 7 S. 91 ff. "Jung-Castell auf hohen Schulen" und Kap. 8 S. 103 ff. "Zwischen feindlichen Mächten".
- (3) Zu Sinapius vgl. H. Holstein, Johannes Sinapius, ein deutscher Humanist (1505 – 1561), Progr. Gymn. Wilhelmshaven 1901. Die Briefe des Sinapius sind teilweise in anderen Briefsammlungen (z. B. Olympia Morata, Erasmus von Rotterdam oder Calvin) gedruckt. Für freundliche Auskünfte über weitere Literatur zu diesem Thema danke ich Dr. A. Hirsch, Schweinfurt.
- (4) Diese Angaben weithin nach "Geschichte, Namen, Geschlecht, Leben, Thaten und Absterben der Bischöfe von Würzburg und Herzöge zu Franken etc.", bearbeitet nach Gropp und anderen Quellen, Würzburg 1924, Bd. 2 S. 114 f.
- (5) Für Mithilfe bei der Transkription danke ich Herrn M. v. Arnim (Bibliothek O. Schäfer, Schweinfurt) und Dr. W. Taegert (Staatsbibliothek Bamberg).
- (6) Zu Stibar vgl. W. Engel, Magister Lorenz Fries (1491 – 1550), Mainfränkische Hefte 11, Würzburg 1951 S. 30; Stibar war auch an der Berufung des Sinapius nach Würzburg beteiligt (vgl. Holstein S. 16). Sinapius bezeichnet ihn in einem Brief vom 24. 7. 1554 als "singularem patronum meum". Sinapius selbst war im August 1552 mit einer Gesandtschaft an Kaiser Karl V. betraut worden (vgl. Holstein S. 17). Das Epitaph im Dom rühmt die Redekunst des Sinapius, die sogar den Beifall Karls V. gefunden habe.
- (7) Corp. Reform. Calvin Opera T XIV, nr. 1866 (zitiert nach Holstein S. 17).
- (8) Olympia Morata war mit dem Schweinfurter

Arzt Andreas Grundler verheiratet. Die Freundschaft zwischen den beiden Ehepaaren geht auf die gemeinsame Zeit am Hofe in Ferrara zurück.

- (9) Vgl. Sperl S. 127. Es ist ohnehin wenig wahrscheinlich, daß sich Friedrich überhaupt in Unterfranken aufgehalten hat; er hatte seit 1551 zwei Fähnlein deutscher Landsknechte im Heer des Herzogs von Lothringen kommandiert, war mit dem Bischof von Bayonne im Auftrag des französischen Königs zu den Unterhandlungen in Passau gereist und war von dort nach einem Raufhandel mit tödlichem Ausgang wohl im Frühjahr oder Sommer heimlich nach Frankreich entflohen.
- (10) Vgl. Sperl S. 135.
- (11) Vgl. Sperl S. 136 f.
- (12) Das Augustinerkloster Heidenfeld liegt zwischen Schweinfurt und Würzburg; das Chorherrnstift wurde im Markgräfler Krieg zerstört. Für seinen Propst war Würzburg die nächstliegende Zufluchtsstätte. Propst war von 1540 bis 1556 Andreas I. Emes aus Heidenfeld, vgl. B. Stengele, Das ehem. Augustinerchorherrenstift Klosterheidenfeld, Kalender für katholische Christen, Sulzbach 1897, S. 121.
- (13) Vgl. den oben genannten Brief an Calvin (s. o. Anm. 7).

Dr. Christoph Stöcker, Erlenstraße 27, 8721 Dittelbrunn

Irmgard Hofmann

Herbstlied

Sturmwind zerrt das Blatt vom Baum
Trägt den bittren Duft davon
Braun und rote Wirbel

Kälte macht aus Atem Rauch
Die Sonne sinkt, verhüllt in
Rot und lila Schleier

Hagebutte dorrt und Gras
Reife Äpfel fallen
Krächzend kommen Raben

So war es und so wird es sein
Friedlich scheint dies Sterben
Weiße Nebel ziehen auf

Irmgard Hofmann, Winterhäuser Straße 23 R,
8700 Würzburg

Lebensbeichte des Adam Bischoff aus Großhabersdorf

– Erlanger Gastwirt, dann Universitätskirchner –
1774 – 1851

wahr und treu dargestellt von demselben, angefangen am 1. Oktober 1840

"Es ist wohl wahr, ich bin mit Gicht behaftet, gehe in das 67. Jahr und bin sonst schadhafte", aber das Schreiben geht noch, und da bezahlte Aufträge leider fehlen, beginnt der "Privat-Skribent" in Erlangen Oktober 1840 mit der Aufzeichnung seiner Lebensführungen.

Sie kamen (etwas gekürzt) erstmals zum Druck im Neuendettelsauer Freimundkalender 1968 (Sonderseiten). Für dieses Frankenlandheft erfolgte nochmals Kürzung. Original von 1840 im Familienbesitz.

Mein Kindes- und Knabenalter

Meine Eltern waren: Abraham Bischoff, Sohn des Gastwirts Bischoff zu Vinzenzenbronn, und die einzige Tochter meiner Großeltern, Dorothea Katharina Bischoff, geb. Zolles. Aus dieser Ehe, welche nicht die gesegnetste war, obgleich meine selige Mutter als einzige Tochter ein bedeutendes Vermögen, bestehend in dem sehr ansehnlichen Wirtshause mit noch einem Gute und Ökonomie-Gebäuden, mit etlichen 70 Morgen Feld und Wiesen, mein Vater aber nur einiges Vermögen besaß, entsprangen sieben Kinder, wovon ich das älteste war.

Bis an mein 5. Jahr, wo ich zu denken angefangen, hat mich mein Vater geliebt. Meine liebe, selige Mutter hat mich bis zum Tode mit wahrer Mutterliebe geliebt. Mein Vater aber, der nach fünfjähriger Ehe schon anfang, ein äußerst rüdes und gottloses Leben zu führen, indem er sich vorzüglich den starken Getränken ergab, konnte mich (wenn er betrunken war) von meinem fünften Jahr an nicht mehr leiden und behandelte mich oft sehr hart.

Mein Vater behandelte meine Mutter, welche die beste Frau und die ordentlichste Haushälterin war, ganz tyrannisch. Dies geschah aber nicht in der Nüchternheit, son-

dern nur, wenn er total betrunken war; aber dieses war er leider *alle Tage*. Sogar an seinem Schwiegervater, meinem unvergeßlichen Großvater, vergriff er sich oft tätlich. Zum einzigen Lobe kann ich meinem Vater, dem ich nächst Gott das Leben verdanke, bloß nur nachsagen: daß er gerne sah, wenn ich fleißig lernte. Ja ich muß sagen, daß er gerne alles anwandte, wenn es nur hieß: der Adam hat einen guten Kopf, er solle dies und jenes lernen. Als ich Klavier zu spielen anfang und er mir ein Klavier kaufte, sollte ich gleich wie er meinte, ein Stück spielen können! Und nicht selten bekam ich deswegen die härteste Züchtigung. Mit einem Wort, solange er nichts im Kopf hatte, war er gegen seine Frau, meine unvergeßliche Mutter, sowie auch gegen mich liebevoll. War aber sein Kopf voll, so waren wir beide seine bestimmten Feinde, und es traf sich oft, daß wir (ich und die Mutter) ganze Nächte uns in einem Winkel des Hauses verstecken mußten, und wenn es ihm gelang, uns zu finden, so war unser Los schrecklich. Wie es kam, daß er in seiner Trunkenheit bloß mich und seine Frau nicht leiden konnte, darüber haben viele Menschen geredet. Andere Kinder, denn es waren schon vier bis fünf geboren, hatten Ruhe von ihm.

Die Mutter und ich, wir mochten es anstellen wie wir wollten, waren immer die Zielscheiben seiner Roheit. So ging es von meinem 5. Jahr bis zum 15. täglich fort.

Ich ging frühzeitig, ehe ich 5 Jahre alt wurde, in die Schule; denn mein seliger Großvater, welcher ein sehr tätiger Mann, im Christentum, Lesen, Schreiben und Rechnen zur damaligen Zeit sehr erfahren war, unterwies mich schon, ehe ich vier Jahre alt war, in allen diesen Gegenständen, und ich begriff auch leicht. Mein alter